



Pauls-Sakral

Abendmusik im
»Dom auf dem Lande«

BRIXNER INITIATIVE



**MUSIK
KIRCHE**

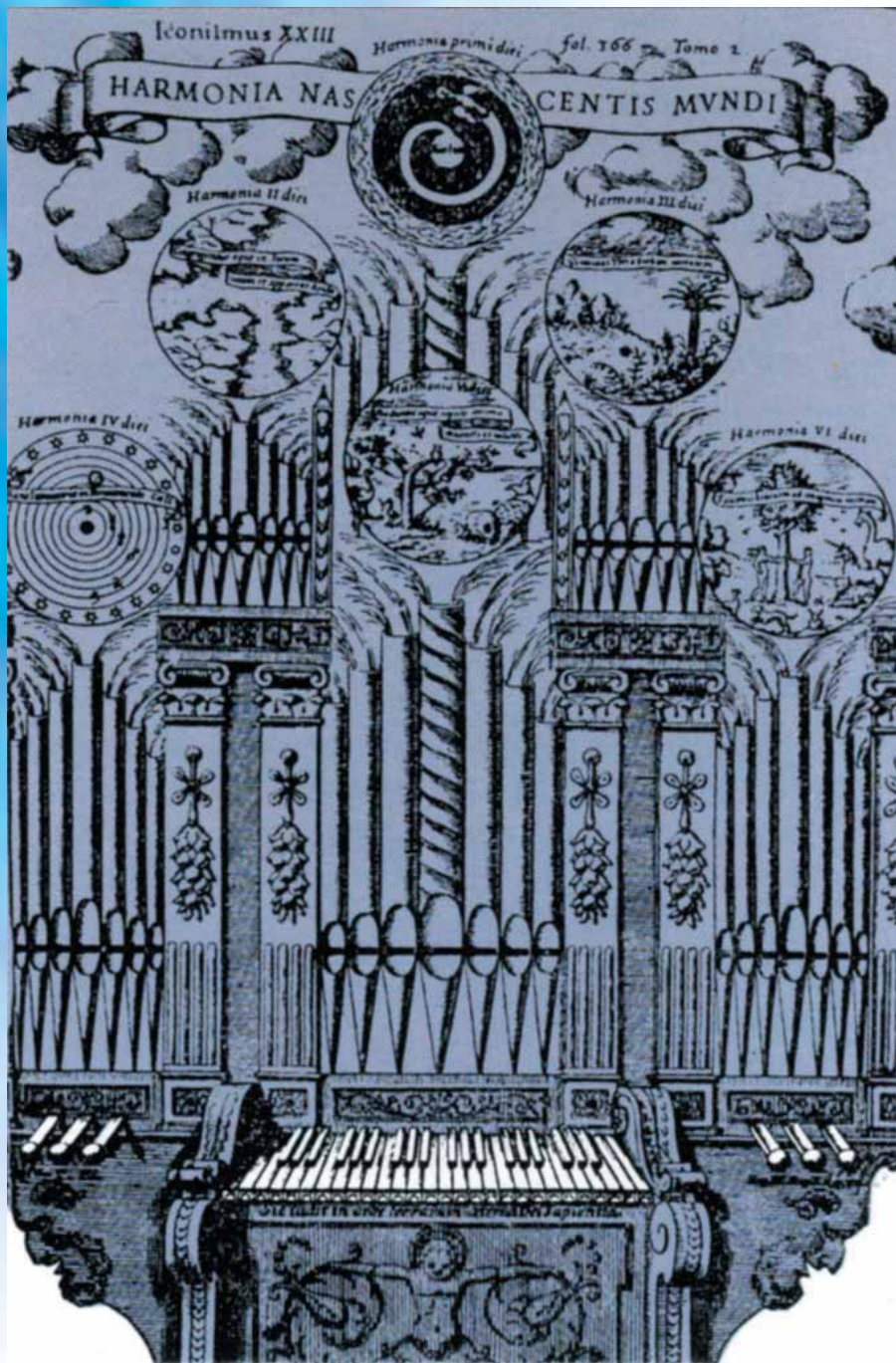
Freitag
19. August
2005

Brixen
20.30 Uhr

Samstag
28. August
2005

St. Pauls
21.00 Uhr

**Orgelwanderungen
in Südtirol**



Brixen

Freitag 19. August 2005

an den Orgeln: **Tobias Chizzali*** & **Hannes Torggler****

Durch das Programm führt P. Urban Stillhard OSB

20.30 UHR: JOHANNESKAPELLE (KREUZGANG) - Herz-Orgel

Hans Kotter (1485-1541)**

Kochersberger Spanieler

Harmonia in sol

Jan Pieterszoon Sweelinck (1562-1621)*

Onder een linde groen

Girolamo Frescobaldi (1583-1643)**

Ave Maria

Johann Caspar Kerll (1627-1693)*

Toccata I

21.00 UHR: KIRCHE DER ENGLISCHEN FRÄULEIN - Zanin-Orgel

Dietrich Buxtehude (1637-1707)**

Präludium und Fuge in D-Dur

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

aus: „Sechs Choräle von verschiedener Art“ (Schübler-Choräle):

*Wer nur den lieben Gott lässt walten** (BWV 647)

*Wachet auf, ruft uns die Stimme*** (BWV 645)

*Kommst du nun, Jesu, vom Himmel herunter auf Erden** (BWV 650)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Fantasie in f-Moll KV 608 (für vier Hände und vier Füße)

21.40 UHR: PFARRKIRCHE ST. MICHAEL - Egedacher-Orgel

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847)*

Sonate Nr. III in A-Dur

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Adagio für die Flötenuhr (WoO 33/1) für Orgel zu vier Händen

Josef Rheinberger (1839-1901)**

aus der „4. Sonate in a-Moll“ (op. 98):

Allegro moderato

anschließend: Umtrunk im „Alten Friedhof“

22.30 UHR: DOM ZU BRIXEN - Pirchner-Orgeln

Josef Blanco (18. Jh.)

Concierto de dos organos (für zwei Orgeln)

Peter Planyavsky (geb. 1947)*

Toccata alla Rumba

Bert Matter (geb. 1937)**

Fantaisie sur „Une jeune fillette“: Gezang 126 aus „Gezange“

Gustav Merkel (1827-1885)

Sonate in d-Moll für die Orgel zu vier Händen und vier Füßen (op. 30)

- *Allegro moderato*

- *Adagio*

- *Allegro con fuoco*

St. Pauls

Samstag 28. August 2005

an den Orgeln: **Tobias Chizzali*** & **Hannes Torggler****

Durch das Programm führt P. Urban Stillhard OSB

19.00 UHR: Pfarrkirche St. Pauls: Turmbesichtigung

20.00 UHR: KLOSTERKIRCHE MARIENGARTEN - Pirchner-Orgel
und Klopp-Positiv

Cesario Gussago (ca.1550-1620)

Sonata La Leona a 8 (für zwei Orgeln)

Johann Caspar Kerll (1627-1693)*

Canzona

Toccata I

Georg Böhm (1661-1733)**

Choralpartita: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Fantasie in f-Moll KV 608 (für vier Hände und vier Füße)

anschließend: Umtrunk im Innenhof des Klosters Mariengarten

21.00 UHR: PFARRKIRCHE ST. PAULS - Reinisch-Orgel
und Verschueren-Schwalbennestorgel

Jan Pieterszoon Sweelinck (1562-1621)*

Onder een linde groen

Dietrich Buxtehude (1637-1707)**

Präludium und Fuge in D-Dur

Josef Blanco (18. Jh.)

Concierto de dos organos (für zwei Orgeln)

Bert Matter (geb. 1937)**

Fantaisie sur „Une jeune fillette“: Gezang 126 aus „Gezange“

Peter Planyavsky (geb. 1947)*

Toccata alla Rumba

Gustav Merkel (1827-1885)

Sonate in d-Moll für die Orgel zu vier Händen und vier Füßen (op. 30)

- *Allegro moderato*

- *Adagio*

- *Allegro con fuoco*

Zum Programm

Die Orgellandschaft Südtirols ist mit wertvollen Instrumenten aus sechs Jahrhunderten eine besonders reichhaltige. Der Bogen spannt sich von den ältesten, heute noch spielbaren Instrumenten wie der Baldachin-Orgel auf der Churburg (1559) und der heute in St. Peter/Auer befindlichen Schwarzenbach-Orgel (1599) bis hin zu Orgelneubauten des 21. Jahrhunderts wie beispielsweise der Verschueren-Schwalbennestorgel in St. Pauls (2002).

Selten aber befinden sich an einem Ort bzw. innerhalb kürzester Entfernungen so viele verschiedene charakteristische Instrumente wie in Brixen oder St. Pauls.

Die Transmissionsorgel (1 Manual, 6 Register) der Johanneskapelle in Brixen, vom Tiroler Orgelbauer Daniel Herz Mitte des 17. Jahrhunderts erbaut und 2001 durch die Fa. Johann Pirchner aus Steinach restauriert, ermöglicht eine weitgehend authentische Wiedergabe der Orgelwerke der Renaissance und des Barock. Auf der von Francesco Zanin 1987 für die Kirche der Englischen Fräulein erbauten Orgel (17 Register, verteilt auf 2 Manuale und Pedal) lassen sich besonders gut Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert realisieren, während die 1858 erbaute Egedacher-Orgel in der Pfarrkirche St. Michael (26 Register, verteilt auf 2 Manuale und Pedal; restauriert 1984 durch die Orgelbaufirma Pirchner aus Steinach) eine adäquate Wiedergabe von Orgelwerken der Klassik und der deutschen Romantik ermöglicht. Die 1980 erbaute Pirchner-Orgel im Dom ist die größte mechanische Orgel Südtirols und zählt zu den schönsten und inspirierendsten Instrumenten in unserem Lande; seit 1997 verfügt die Domkirche dazu über eine Pirchner-Chororgel (20 Register, verteilt auf 2 Manuale und Pedal) mit elektrischer Traktur.

In der Klosterkirche Mariengarten und in der Pfarrkirche von St. Pauls befinden sich gleich vier Instrumente, welche völlig unterschiedliche Charakteristika aufweisen. Neben einer 1983 errichteten Pirchner-Orgel mit 13 Registern (verteilt auf 2 Manuale und Pedal) steht in der Klosterkirche Mariengarten seit einem Jahr auch ein Positiv der niederländischen Orgelbaufirma Klopp. In der Pfarrkirche von St. Pauls befinden sich gleich zwei besonders wertvolle Instrumente: die 1895 errichtete und 1998 restaurierte Reinisch-Orgel mit eingebauter Barker-Maschine (25 Register, verteilt auf 2 Manuale und Pedal), auf welcher Orgelwerke der deutschen Romantik besonders gut interpretiert werden können, und die Schwalbennestorgel (22 Register, verteilt auf 2 Manuale und Pedal), welche 2002 an der Stelle errichtet wurde, an der vor Jahrhunderten die heute in St. Peter/Auer befindliche Schwarzenbach-Orgel gestanden hatte.

Bei den Orgelwanderungen werden die einzelnen Instrumente mit Werken präsentiert, welche ihre speziellen Klangeigenschaften hervorheben. So wird die Wanderung nicht nur eine Wanderung von Instrument zu Instrument, sondern auch eine Wanderung durch die Musik- und Orgelbaugeschichte.

Hans Kotter: Kochersberger Spanieler / Harmonia in Sol

Hans Kotter (1485-1541) war der wohl bedeutendste Schüler von Paul Hofhaimer. Er wirkte als Organist in Torgau, Freiburg i. B., Freiburg in der Schweiz und zuletzt als Schulmeister in Bern. Zu den bekanntesten seiner Werke zählt die 1513 für Bonifatius Amerbach angelegte Tabulatur, welche geistliche und weltliche Liedsätze sowie Tänze enthält. Aus dieser Tabulatur stammt auch der *Kochersberger Spanieler* mit seinen gehäuften Quartklängen. Die Musikwissenschaft sieht diesen entweder als Parodie eines Modetanzes oder als Aufzeichnung der mittelalterlichen Spielmannspraxis.

Jan Pieterszoon Sweelinck: Onder een linde groen

Der 1562 im niederländischen Deventer geborene Jan Pieterszoon Sweelinck trat zwischen 1577 und 1580 die Nachfolge seines Vaters als Organist an der bedeutenden Amsterdamer Oude Kerk an. Zu seinem Schülerkreis zählten nicht nur Niederländer, sondern auch deutsche Organisten wie Jacob Praetorius, Samuel Scheidt, Heinrich Scheidemann und Melchior Schildt. So gilt Sweelinck als Wegbereiter für die Norddeutsche Orgelschule, was ihm den Übernamen „Hamburger Organistenmacher“ einbrachte. Sweelincks Clavier- bzw. Orgelschaffen umfasst etwa 70 Fantasien, Toccaten und Variationen.

„Onder een linde groen“ ist ein viersätziges Variationswerk über das Volkslied „Unter der Linden grüne“, in dem wie später bei Bach die strenge Polyphonie im Vordergrund steht. Zwei- und Dreistimmigkeit stehen dabei gleichberechtigt neben der Vierstimmigkeit.

Girolamo Frescobaldi: Ave Maria

Der 1583 in Ferrara geborene Girolamo Frescobaldi lernte im Rahmen seiner Studienreisen auch die frankoflämische Musik und die Werke Jan Pieterszoon Sweelincks kennen. In Antwerpen veröffentlichte er sein erstes Werk, das erste Madrigalbuch. Von Rom aus, wo er als Organist an der Cappella Giulia wirkte, verbreitete sich sein Ruhm über ganz Europa.

Zu seinen bekanntesten Orgelwerken zählen die 1635 bei Vincenti in Venedig gedruckten „Fiori musicali“. Sie enthalten drei Alternatim-Messen für Orgel, in welchen Frescobaldi die wichtigsten Gattungen und Formen der italienischen Tastenmusik des 17. Jahrhunderts verwendet. Das Werk wurde übrigens in Partiturform (vier Systeme, d. h. eine Notenlinie pro Stimme) gedruckt, da Frescobaldi dies einerseits als Übung für das Partiturspiel ansah und andererseits der Meinung war, das Partiturspiel unterscheide als Prüfstein die echten Künstler von den Unwissenden. Das „Ave Maria“ ist ein Recercar aus der dritten darin enthaltenen Messe, der „Messa della Madonna“. Frescobaldi überschrieb die Komposition mit „Recercar con obbligo di cantare la quinta parte senza toccarla“, was bedeutet, dass die *Quinta Vox* gesungen werden muss. Dazu vermerkte Frescobaldi noch: „Intendomi chi può che m'indent'io“ („Verstehe mich wer kann: ich verstehe mich“).

Cesario Gussago: Sonata La Leona à 8

1608 erschienen bei Amadino in Venedig die „Sonata a 4, 6 et 8 con alcuni Concerti a 8 con le sue Sinfonie“ von Cesario Gussago (um 1550-1620), welcher in Brescia seit 1599 als Generalvikar des Ordens San Gerolamo und ab 1612 als Organist an der Kir-

che S. Maria delle Grazie wirkte. Diese Sonaten und Concerti konnten von verschiedenen Instrumenten ausgeführt werden; eine Intavolierung mit 2 Instrumenten entsprach durchaus der Musizierpraxis an oberitalienischen Kirchen, welche vielfach über zwei Orgeln verfügten. Eines der bekanntesten Werke aus dieser Sammlung ist die *Sonata La Leona á 8*, welche bei diesem Konzert in der Einrichtung für 2 Orgeln erklingt.

Johann Caspar Kerll: Toccata I / Canzona

Johann Caspar Kerll (1627-1693) erhielt seine Ausbildung in Wien und Rom, wo er u. a. auch bei Girolamo Frescobaldi studierte. Er wirkte 17 Jahre in München als Hofkapellmeister, ehe er 1677 als Organist an den Wiener Stephansdom berufen wurde. 1684 kehrte er wiederum nach München zurück.

Während seine vier *Suiten* eindeutig für das Cembalo bestimmt sind, lässt die Wahl der acht Kirchentöne für die acht *Toccaten* auf eine Ausführung derselben an der Orgel schließen. Diese *Toccaten* orientieren sich an italienischen Vorbildern, wirken jedoch nicht so stereotyp. Für die individuelle Handschrift Kerlls zeichnen die raschen Figurationswechsel und die kürzeren, kleingliedrigen Abschnitte.

Neben den 8 Toccaten und 4 Suiten zählen zum gesicherten Werkbestand Kerlls noch das *Capriccio sopra il Cucu*, die *Battaglia*, die *Ciacona variata*, die *Passacaglia* und sechs *Canzonen*, dazu die *Modulatio Organica* (München 1686), das einzige im Druck erschienene Werk Kerlls, welches 56 Versetten in allen acht Kirchentonarten in kontrapunktisch anspruchsvoller Verarbeitung für das Magnificat der Vesper und dazu im Anhang ein vollständiges Werkverzeichnis Kerlls enthält.

Georg Böhm: Choralpartita „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig“

Georg Böhm (1661-1733) beeinflusste als Lehrer das kompositorische Schaffen Johann Sebastian Bachs wesentlich. Er wirkte von 1698 bis zu seinem Tode als Organist an der Johanniskirche in Lüneburg. Sein Werkverzeichnis umfasst Kantaten, Claviersuiten, Orgelwerke und Lieder; berühmt wurde er jedoch durch seine ausdrucksvollen, reich kolorierten Choralbearbeitungen. Die Choralpartiten Böhms weisen unverkennbar cembalistische Züge wie die freistimmige Satzweise, den französischen „Style luthé“, die Bevorzugung kurzer Phrasen und die Verwendung von Tanztypen auf. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass Böhm seine Partiten auch auf der Orgel gespielt hat, zumal die thüringischen Orgeln mit ihren zahlreichen, auch solistisch einsetzbaren 8-Fuß-Labialen für die Interpretation dieser Werke bestens geeignet waren.

In der Choralpartita „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig“ lässt Böhm dem Choral (Melodie: Johann Crüger 1661) sieben Variationen unter Verwendung von imitatorisch gearbeiteten Motiven folgen.

Dietrich Buxtehude: Praeludium und Fuge in D-Dur

Dietrich Buxtehude (1637-1707) trat als Organist in die Fußstapfen seines Vaters an der Marienkirche von Helsingör, bis er 1668 von Franz Tunder das Organistenamt an der Lübecker Marienkirche übernahm. In Lübeck standen Buxtehude zwei der berühmtesten Instrumente der norddeutschen Orgelbauschule, beide aus der Werkstatt des Orgelbauers Friedrich Stellwagen, zur Verfügung. Die Hauptorgel hatte 52 Register, davon befanden sich im Pedal zwei 32-Fuß-Stimmen. Die zweite kleinere „Totentanz-Orgel“ hatte 39 Register, davon befanden sich 15 im Pedal. Buxtehudes kompositorisches

Schaffen umfasst neben Vokalwerken nahezu alle Gattungen der Tastenmusik. Sein *Praeludium und Fuge in D-Dur BuxWV 139* ist in sechs Abschnitte, größtenteils freie Partien mit festlichem Charakter, gegliedert. Die einzige Fuge ist relativ homophon angelegt. An die Stelle einer zweiten Fuge tritt ein konzertierender Sequenzabschnitt, welcher völlig unerwartet von einem Rezitativ abgelöst wird und in weit entfernte Tonarten führt. Mit einem ausgedehnten Orgelpunkt beschließt die Coda das Werk.

Johann Sebastian Bach: Sechs Choräle von verschiedener Art (BWV 647, 645, 650)

Von den über 1000 Werken Johann Sebastian Bachs zählen die sechs Choräle von verschiedener Art zu den ganz wenigen, die im Druck erschienen sind. Bach ließ diese zwischen 1725 und 1731 entstandenen Choralbearbeitungen 1748 bei Johann Georg Schübler in Zella (daher auch der Name „Schübler-Choräle“) stechen und im Druck veröffentlichen.

Aus der Feder Bachs gibt es drei Orgelbearbeitungen des Chorals „Wer nur den lieben Gott lässt walten“. Die kunstvollste und umfangreichste Choralbearbeitung BWV 647 „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ ist eine Übertragung eines Duettens aus der gleich lautenden Kirchenkantate BWV 93 für Sopran und Alt zum Cantus Firmus der Violinen und Basso Continuo über den Text der vierten Strophe „Er kennt die rechten Freudenstunden“. In der Orgelfassung wird der Cantus Firmus im vierstimmigen und einmanualigen Satz in ausdrucksvoller Paraphrase vorimitiert; der Bass begleitet mit einem Motiv (••-••-), das für den Rhythmus des lachenden Zwerchfells steht.

Obwohl das Choralvorspiel BWV 645 „Wachet auf“ bis vor wenigen Jahren nur in heute kaum noch gebräuchlicher Schlüsselung (Alt-, Tenor- und Bassschlüssel) zugänglich war, zählt es zu den bekanntesten und am weitesten verbreiteten Choralbearbeitungen Bachs. Auch hierbei handelt es sich um eine Übertragung aus der gleichnamigen Kirchenkantate „Wachet auf“ BWV 140. In der Kantatenvorlage singt der Tenor zusammen mit Violine und Basso Continuo die zweite Liedstrophe. An der Orgel realisierte Bach diesen Choral als Trio mit Cantus Firmus im Tenor.

„Kommst du nun, Jesu, vom Himmel herunter“ BWV 650 ist als Trio mit Cantus Firmus im Alt (Melodie: „Lobe den Herren“) konzipiert. Auch dieses Choralvorspiel lässt sich auf eine Kantatenvorlage zurückführen. Es handelt sich dabei um die Ratswahlkantate „Lobe den Herren“ BWV 137, in welcher die zweite Strophe des Titelliedes, „Kommst du nun, Jesus, vom Himmel herunter“, als Altsolo mit Begleitung von Solovioline und Basso Continuo konzipiert ist.



Wolfgang Amadeus Mozart: Fantasie in f-Moll

Obwohl Wolfgang Amadeus Mozart bis 1781 in kirchlichen Diensten stand und ein großer Orgelliebhaber war, hinterließ er nur drei Solo-Orgelwerke, die für „ein Orgelwerk in einer Uhr“ bestimmt waren. Die f-Moll-Fantasie KV 608 ist ein umfangreiches, in mehrere Abschnitte gegliedertes Werk und die gewichtigste unter den Orgelkompositionen Mozarts. Mozart selbst trug sie am 3. März 1791 unter dem Titel „Ein Orgel-

stücke für eine Uhr“ in sein Werkverzeichnis ein. An ein akkordisches Allegro in f-Moll schließt sich eine Fuge in der gleichen Tonart; das nachfolgende Allegro in fis-Moll moduliert nach c-Moll und wird von einem Andante in As-Dur abgelöst. Das dritte Allegro steht in As-Dur; abgeschlossen wird das Werk mit einer Doppelfuge in f-Moll. Alle drei Allegro-Teile haben dasselbe thematische Material, wodurch die Komposition fast rondoartig erscheint. Die abschließende Doppelfuge zeigt das große kontrapunktische Können Mozarts.

Felix Mendelssohn Bartholdy: Sonate III in A-Dur

Im Werkverzeichnis von Felix Mendelssohn Bartholdy nehmen die Orgelkompositionen in quantitativer Hinsicht nur bescheidenen Raum ein, obwohl sein Orgelschaffen weit mehr umfasst als die bekannten „Drei Praeludien und Fugen“ op. 37 und die „Sechs Sonaten“ op. 65. Das Orgelideal Mendelssohns lässt sich nicht auf einen Instrumententyp festlegen; einerseits spielte er gerne auf den Silbermann- und Stumm-Orgeln, andererseits begeisterte er sich für die frühromantischen Großorgeln der Firmen Buchholz oder Hill.

Die *Orgelsonaten* op. 65 wurden 1845 bei Coventry & Hollier in London, bei Breitkopf & Härtel in Leipzig sowie bei Ricordi in Mailand veröffentlicht. Mendelssohn hat hier nicht einfach den klassischen Sonatentypus auf die Orgel übertragen, sondern zum Teil Einzelsätze zu Zyklen zusammengefasst. Eine Ausnahme bilden die Sätze der dritten und sechsten Sonate, welche von Anfang an beinander standen, ohne jedoch den Titel „Sonate“ zu tragen.

Der erste Teil der III. Sonate in A-Dur ist mit „Con moto maestoso“ überschrieben. Er geht auf eine verschollene Frühfassung anlässlich der Hochzeit von Mendelssohns Schwester Fanny vom August 1829 zurück. Zu dieser vollgriffigen „Hochzeitsmusik“ kombiniert Mendelssohn eine Doppelfuge nebst Choral „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ als Cantus Firmus im Pedal. Das erste Fugenthema ist dem Tenorrezitativ „Hüter, ist die Nacht bald hin“ aus der 2. Symphonie „Lobgesang“ entnommen, während das zweite Fugenthema aus Sechzehntelketten gebildet wird. Als *Da Capo* wird das Thema des ersten Teiles in Kombination mit dem zweiten Fugenthema wieder aufgenommen. Auf diesen gewaltigen ersten Satz folgt ein zweiter, schlichter und sehr lyrisch gehaltener Satz, der als Tempobezeichnung „Andante tranquillo“ trägt, und dieses irreführend als „Sonate“ bezeichnete Orgelwerk lieblich ausklingen lässt.

Ludwig van Beethoven: Adagio für die Flötenuhr

Seine Bekanntheit als Komponist verdankt Ludwig van Beethoven (1770-1827) wohl nicht seinen Orgelkompositionen. Seine Beziehung zur Orgel geht auf die Tätigkeit als Organist an der Bonner Minoritenkirche zurück. Diese Tätigkeit findet ihren Niederschlag in der kleinen D-Dur-Fuge op. 137 und in den *Zwei Präludien durch alle Dur-Tonarten* op. 39, während die dreisätzige „Suite für eine mechanische Orgel“ WoO 33/1 für die Automaten des Grafen Deym in Wien bestimmt war.

Der erste Satz dieser Suite ist mit „Adagio“ überschrieben. Im Gegensatz zum zweiten und dritten Satz hat dieses Adagio nicht den typischen Spieluhren-Charakter, sondern ist als umfangreicher Satz mit überquellenden Melodien, in welchem zwei Themen durchgeführt werden, angelegt. Die Wirkung des Adagios wird durch die tragenden Flötenregister noch unterstrichen.

Josef Gabriel Rheinberger: Allegro moderato aus der 4. Orgelsonate in a-Moll op. 98

Josef Gabriel Rheinberger (1839-1901) war als Komponist auf allen kompositorischen Gebieten bis hin zur Oper erfolgreich. Der aus Vaduz gebürtige Komponist und Kompositionslehrer fand seinen Hauptwirkungskreis in München, wo er auch als Organist an verschiedenen großen Kirchen tätig war. Während seine Vokalwerke durchaus für den liturgischen Gebrauch bestimmt waren, sind die Orgelkompositionen aufgrund ihres Umfangs in erster Linie für den Konzertgebrauch gedacht. Rheinberger behandelte die Orgel mit einer gewissen ästhetischen Zurückhaltung und übernahm in seinen Orgelkompositionen Formen wie Fuge, Trio oder Passacaglia als barockes Erbe, welche neben romantischen Charakterstücken stehen. Vollgriffigkeit, Fluktuationsdynamik und koloristische Effekte fehlen in seinen Orgelwerken. Dem Orgelideal Rheinbergers entsprachen die mechanischen Kegelladenorgeln Georg Friedrich Steinmeyers (1819-1901).

Im ersten Satz „Allegro moderato“ aus der 4. *Orgelsonate in a-Moll* demonstriert Rheinberger die Anwendbarkeit des klassischen Sonatensatzes in der Orgelmusik; als Seitenthema verwendet er den IX. Psalmton („Peregrinus“), nach welchem beispielsweise das Magnificat („Meine Seele erhebt den Herren“) gesungen wird.

Josef Blanco: Concierto de dos organos

Die Lebensdaten und Wirkungsstätten des im 18. Jahrhundert wirkenden spanischen Organisten sind uns nicht bekannt. Man kennt nur sein einsätziges *Konzert für zwei Orgeln*, das in der Nachfolge der Kompositionen für 2 Orgeln von Antonio Soler steht. Das *Concierto de dos organos* kann eher als Dialog zwischen beiden Organisten angesehen werden; nur bei Tutti-Wirkungen erklingen beide Instrumente gleichzeitig.

Peter Planyavsky: Toccata alla Rumba

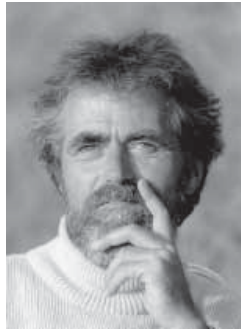
Der 1947 in Wien geborene Heiller-Schüler Peter Planyavsky war von 1969 bis 2004 als Domorganist zu St. Stephan in Wien und zeitweise auch als Dommusikdirektor tätig. Er hat sich sowohl als Organist und Improvisator als auch als Komponist und Pädagoge internationalen Ruf erworben. Seine Orgelwerke zeichnen sich durch handwerkliche Souveränität und Spielfreude, gelegentlich mit augenzwinkerndem Humor gewürzt, aus. Die 1971 bei Doblinger in Wien publizierte *Toccata alla Rumba*, welche Rumba-Rhythmen mit dem Choral „Nun danket all und bringet Ehr“ kombiniert, ist Ausdruck der unkonventionellen Grundeinstellung Planyavskys.



Bert Matter: Fantaisie sur „Une jeune fille“

Zu Unrecht wird der 1947 geborene holländische Komponist, Organist, Improvisator und Orgelpädagoge in der Fachliteratur nur marginal behandelt. Matter wirkte als Organist in der Walpurgiskerk in Zutphen (NL); seine Orgelklasse an der Musikhochschule von Arnhem war die größte der Niederlande. Konzertreisen, Improvisations-Workshops und

Tonträger-Einspielungen machten ihn in ganz Europa bekannt. Seine Psalmen und „Gezangen“ sind bei Pors in Amersfoort im Druck erschienen. Die *Fantaisie sur „Une jeune fillette“* oder *Fantasia sopra „Von Gott will ich nicht lassen“* ist lapidar mit „Gezang 126“ (nach der Nummer im Kirchengesangbuch) überschrieben. Die umfangreiche Choralbearbeitung ist stilistisch der „Minimal Music“ zuzuordnen, der als Cantus Firmus die aus dem 16. Jahrhundert (Erfurt 1653) stammende Chormelodie „Von Gott will ich nicht lassen“ (Evangelisches Kirchengesangbuch Nr. 283, Melodie I) zugrunde liegt.



Gustav Merkel: Sonate in d-Moll für Orgel zu 4 Händen

Gustav Adolf Merkel (1827-1885) gab 1853 seinen Brotberuf als Lehrer auf, um sich ganz der Organistenkarriere widmen zu können. Nach einer gründlichen Ausbildung bei Johann Schneider war er ab 1858 als Organist in Dresden tätig. Mit königlicher Sondererlaubnis wurde der Lutheraner Merkel als Organist an die katholische Hofkirche berufen, wo er bis zu seinem Tode wirkte. Die Stelle an der Hofkirche erhielt er, nachdem Rheinberger das zu geringe Gehalts wegen die Stelle ausgeschlagen hatte. Zu seiner Zeit war Merkel einer der meistgespielten Orgelkomponisten, dazu ein gefragter Organist, Chorleiter und Pädagoge.

Seine erste *Orgelsonate in d-Moll op. 30* brachte dem jungen Komponisten 1857 den ersten Preis eines Kompositionswettbewerbes für eine vierhändige Orgelsonate ein. Es handelt sich dabei um die eindrucksvollste Sonate Merkels, die 1878 auch in der zweihändigen Bearbeitung von Otto Türke erschien. Jedem der drei Sätze ist ein Psalmmotto vorangestellt. Im ersten Satz „Allegro moderato, Volles Werk“ sind dies die Verse 6, 7, 8 und 10 aus dem 42. Psalm „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser“. Auch der effektvolle Finalsatz „Allegro con fuoco“, eine Fuge mit 6/8-Motorik nach dem Vorbild von Bachs a-Moll-Fuge BWV 543, die auf eine kurze akkordische Einleitung folgt und mit derselben rezitativischen Gebärde abschließt wie der erste Satz, hat als Motto Verse aus dem 42. Psalm. Die zuversichtlich-gläubige Haltung der Verse aus dem 23. Psalm „Der Herr ist mein Hirte“, die Merkel als Leitmotiv für den melodischen Adagio-Mittelsatz mit pastoralem Charakter gewählt hat, kommt vor allem in der Tenormelodie des 2. Satzes zum Ausdruck.

UT

Die Organisten

Tobias Chizzali

geboren in Brixen. Preisträger beim österreichischen Jugendmusikwettbewerb „Prima la musica“. Seit Herbst 1999 Studium der Kirchenmusik und Orgel bei Michael Radulescu an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Besuch mehrerer Meisterkurse bei James David Christie, Michael Radulescu, Roman Summereder und Jürgen Essl.



Hannes Torggler

geboren in Bozen. Konzertfachstudium für Orgel bei Reinhard Jaud in Innsbruck. Weiterstudium bei Bert Matter. Lehrtätigkeit für Orgel am Südtiroler Institut für Musikerziehung und an der Kirchenmusikschule in Brixen. Seit 1987 Organist in St. Pauls. Initiator und künstlerischer Leiter der Konzertreihe *Pauls-Sakral – Geistliche Abendmusik im „Dom auf dem Lande“*.



Die Herz-Organ in der Johanneskapelle



Die Orgel in der Johanneskapelle stammt aus dem 17. Jh., der Erbauer ist möglicherweise Daniel Herz (1618-1678). In St. Peter in München getauft, wurde „Daniel Herz Orglmacher“ am 23. Januar 1646 als Inwohner von Brixen aufgenommen.

Die Orgel ist nach dem „Transmissionsprinzip“ ausgeführt: der Pfeifenbestand wird so genutzt, dass eine Pfeife nicht nur einem Register und einer Taste zugeordnet ist, sondern dass sie von verschiedenen Tasten (normalerweise im Oktavabstand) aus angespielt werden kann und dann, je nach gezogenem Register, in unterschiedlichen Tonlagen

erklingt. Das Instrument wird von zwei durch Riemenzug betätigbaren Keilbälgen mit Luft versorgt. Das Instrument aus dem Jahr 1651 wurde 1999 von der Firma Orgelbau Pirchner wieder spielbar gemacht. Es hat einen rein prinzipalischen Klंगाufbau mit fünf Registern aus zwei Pfeifenreihen und insgesamt 126 Pfeifen:

1. 2'-1'-1/2' 69 Pfeifen. cs³: 4'; g⁴ (ursprünglich gs⁴): 8'. C-c¹ im Prospekt

2. 8'-4' 57 Pfeifen. C-e⁰ Holz gedeckt; f⁰-h⁰ Holz offen

Tremulant

Die Orgel in der Kirche der Englischen Fräulein



Die Orgel in der Kirche der Englischen Fräulein wurde von Francesco Zanin aus Codroipo (Udine) im Jahr 1987 erbaut. Sie besitzt 16 Register in zwei Manualwerken und einem Pedalwerk und war die erste von dieser Firma in Südtirol gebaute Orgel.

I. Manual: Grand'Organo

Principale	8'
Ottava	4'
XV	2'
Ripieno 4 file	1 1/3'
Voce umana	8'
Flauto	8'
Flauto a camino	4'
Violoncelli ad ancia	8'

II. Manual: Organo Espressivo

Bordone in legno	8'
Flauto	4'
Flauto in XV	2'
Quinta	1 1/3'
Sesquialtera	1 1/3' + 4/5'
Tremolo	

Pedal

Subbasso	16'
Basso	8'
Trombone	8'

Koppeln

II – I	
I – Pedal	
II – Pedal	

Die Egedacher-Organ in der Pfarrkirche St. Michael

Der erste belegte Hinweis auf eine Orgel in der Stadtpfarrkirche St. Michael Brixen stammt aus dem Jahr 1522. 1740/41 wurde der Neubau zusammen mit dem Umbau der Kirche von Meister Rochus Egedacher aus Salzburg durchgeführt. Der mit reichem Schnitzornament ausgestattete fünfteilige Prospekt blieb bis auf den heutigen Tag erhalten, während die Orgel mehrmals umgebaut wurde (1779 Johann Evangelist Feyrstein/Kaufbeuren, 1757/58 Josef Aigner/Schwaz). Im Jahre 1984 wurde sie von Johann Pirchner/Steinach restauriert, wobei für die Ausführung der Prospekt-Prinzipalpfeifen als Muster erhaltene Egedacher Prospekte dienten und das Pedal von 18 auf 30 Tasten erweitert wurde. Die Orgel besitzt 26 Register in zwei Manualwerken und einem Pedalwerk.



I. Manual

Bordun	16'
Prinzipal (neu)	8'
Prinzipal piano	8'
Coppel	8'
Gamba	8'
Oktav	4'
Gemshorn	4'
Flöte (neu)	4'
Superoktav	2'
Quint	3'
Mixtur	2'
Cornet	3'

II: Manual

Coppel	8'
Gamviola	8'
Salizional	8'
Flöte	4'
Dulcian	4'
Waldflöte	2'
Cornet (neu)	1 1/2'

Pedal

Subbaß	16'
Bordunbaß	16'
Oktavbaß	8'
Quintbaß	6'
Mixturbaß (neu)	4'
Bombart	16'
Posaune	8'

Koppeln

II – I	
I – Pedal	
II – Pedal	

Die Pirchner-Organen im Dom (Johann Pirchner 1980 und 1997)

Die erste urkundlich gesicherte Nachricht über eine Orgel im Dom zu Brixen stammt aus dem Jahr 1531. Die neue Domorgel wurde 1980 von der Orgelbaufirma Johann Pirchner / Steinach am Brenner erbaut, und zwar mit mechanischer Spiel- und Registertraktur und Schleifwindladen. Im historischen Gehäuse (von der Simnacher-Organ aus dem Jahr 1758) sind 48 Register und 2 Tremulanten untergebracht, aufgeteilt auf drei Manualwerke und ein Pedalwerk.



<i>Hauptwerk: C – g'''</i>			<i>Positiv: C – g'''</i>			<i>Unterwerk: C – g'''</i>		
Prinzipal	16'		Prinzipal	8'		Gedeckt	8'	
Bordun	16'		Schwebung	8'		Pertunalflöte	8'	
Prinzipal	8'		Gedeckt	8'		Prinzipal	4'	
Rohrgedeckt	8'		Salizional	8'		Gedeckt	4'	
Viola	8'		Oktav	4'		Oktav	2'	
Oktav	4'		Rohrflöte	4'		Waldflöte	2'	
Nachthorn	4'		Violine	4'		Quint	1 1/3'	
Gemshorn	4'		Nasat	2 2/3'		Zimbel 3 fach	1'	
Quint	2 2/3'		Oktav	2'		Vox humana	8'	
Superoktav	2'		Quart de Nasat	2'		Tremolo		
Mixtur major 4-6 fach	2'		Terz	1 3/5'				
Mixtur minor 3-4 fach	1'		Scharf 4 fach	1 1/3'				
Cornett 5 fach	8'		Fagott	16'				
Trompete	8'		Cromone	8'				
			Glockenspiel					
			Tremolo					
<i>Pedal: C – f'</i>			<i>Koppeln:</i>					
Untersatz	32'		Positiv-Hauptwerk					
Prinzipalbaß	16'		Unterwerk-Hauptwerk					
Subbaß	16'		Hauptwerk-Pedal					
Oktavbaß	8'		Positiv-Pedal					
Gemshornbaß	8'		Unterwerk-Pedal					
Choralbaß	4'		Plenotritt					
Hintersatz 4 fach	2 2/3'							
Posaune	16'							
Trompete	8'							
Clarine	4'							

Die ersten urkundlich nachgewiesenen Orgeln im Dom von Brixen hatten ihren Standplatz vorne nahe dem Altarraum. Im Jahr 1531 wurde ein Meister Kaspar beauftragt, in der damaligen Domkirche zwei Orgeln aufzustellen. 1620/22 wurden diese von Andrä Putz aus Passau repariert und ausgebaut. 1690/91 baute Eugenio Casparini eine dem damaligen Zeitgeschmack entsprechende Barockorgel. Die neue Chororgel wurde 1997 von Johann Pirchner - Steinach/Tirol erbaut und nach Fürstbischof Kaspar Ignaz Graf Künigl benannt, unter dem der Bau des barocken Domes 1745 begonnen wurde.



<i>Hauptwerk:</i>			<i>Schwellwerk:</i>		
Gedeckt	16'		Copl	8'	
Prinzipal	8'		Salizional	8'	
Rohrflöte	8'		Prinzipal	4'	
Viola	8'		Rohrflöte	4'	
Oktave	4'		Waldflöte	2'	
Hohlflöte	4'		Rauschquinte 2-fach	1 1/3'	
Quinte	2 2/3'		Oboe	8'	
Oktave	2'		Tremulant		
Mixtur 6-fach	2'				
<i>Pedal:</i>			<i>Koppeln:</i>		
Subbaß	16'		II – I		
Oktavbaß	8'		I – Pedal		
Choralbaß	4'		II – Pedal		
Fagott	16'				

Die Orgeln in der Klosterkirche Mariengarten

Pirchner-Organ (1983)

Das Instrument wurde 1983 auf einer Art Balkon (2. Empore) in der Klosterkirche von Orgelbauer Johann Pirchner aus Steinach in Tirol zweimanualig mit Hauptwerk, Rückpositiv (mit Prinzipal 2' im Prospekt) und Pedalwerk erbaut; die Windversorgung mit einem Magazinbalg befindet sich im Unterbau des Hauptgehäuses. Stimmung: gleichschwebend (440 Hz bei 18° C).



Hauptwerk (C-f³):

Principal	8'
Copel	8'
Spitzgamba	8'
Oktav	4'
Flöte	4'
Spitzflöte	2'
Mixtur	1 1/3'

Rückpositiv (C-f³):

Rohrgedeckt	8'
Flöte	4'
Principal	2'
Larigot	1 1/3'
Tremulant	

Pedal (C-d¹):

Subbaß	16'
Fagott	8'

Koppeln:

I. Manual – Pedal	
II. Manual – Pedal	
II. Manual – I. Manual	

Klop-Positiv (2004)

Manual (C-f³):

Gedeckt	8'	B / D
Prinzipal	4'	B / D
Flöte	4'	B / D
Flöte	2'	B / D
Quinte	1 1/3'	B / D



Teilung: h⁰ / c¹

Stimmung: gleichschwebend (440 Hz bei 18°Celsius)

Die Tastatur ist um einen Halbton nach oben und unten verschiebbar und kann für den Transport ins Gehäuse versenkt werden. Das Positiv ist sehr leicht, kompakt und platzsparend gebaut. Alle Pfeifen – einschließlich der Prinzipalpfeifen – sind aus Holz gefertigt.

Orgeln und Orgelgeschichte in der Pfarrkirche St. Pauls

Schwarzenbach- (1599) und Casparini-Organ (1688)

1599 Orgelbauer Hans Schwarzenbach aus Füssen im Allgäu wird beauftragt, eine Schwalbennestorgel in der Pfarrkirche mit 9 Registern, Voglsang und Hörpauken um den Preis von 600 fl. zu bauen. Sie wird an der Südwand des Chores auf 3 doppelten Kragsteinen 15 Fuß hoch auf einem Schwalbennest aufgebaut. Vier Blasbälge werden im Dachboden der Petruskapelle (= heutige Sakristei) aufgestellt.

1689 Eugenio Casparini, ein berühmter Orgelbauer aus Schlesien, stellt auf der Westempore eine neue Orgel mit Rückpositiv und insgesamt 38 Registern auf, die Schwarzenbach-Organ nimmt er in Zahlung, überholt sie und verkauft sie um 350 Gulden nach Auer, wo sie um 1690 in die alte Pfarrkirche nach St. Peter gebracht wird.

1982-1986 wird die Schwarzenbachorgel in Auer von Orgelbauer Pirschner aus Steinach in Tirol restauriert – heute ist sie die älteste erhaltene Kirchenorgel des Landes.

Im Laufe der Zeit finden an der Casparini Orgel viele Reparaturen statt; 1710, 1718 und 1724 durch den Orgelbaumeister Caspar Humpel (der sie leichter spielbar machte), 1742 nach einem Blitzschlag durch Orgelmacher Ignaz Franz Wörle, 1831 durch Orgelbauer Gröbner aus Innsbruck.

Die Reinisch-Organ (1895)

1895 Orgelbauer Franz Reinisch aus Steinach in Tirol baut im Zuge der Neugotisierung der Inneneinrichtung in der Pfarrkirche eine 25registrierte neue Orgel mit mechanischen Kegelladen und Barkermaschine liefert. Der Entwurf sah eine Zweiteilung der Orgel (je drei C- und Cis-Laden) und freistehender Spieltisch in der Mitte vor.

Die 25registrierte mechanische Kegelladenorgel verfügt über eine bemerkenswerte Vielfalt von 16-, 8- und 4-Fuß-Registern, mit denen man sehr dynamisch den Bereich zwischen *pp* und *ff* abdecken kann, durch geschicktes Registrieren bemerkt man so den fehlenden Schweller kaum.

1998 Die Reinisch-Organ (nahezu unverändert erhalten) wird von der Nachfolgefirma Reinisch-Pirschner restauriert, dabei werden die im Ersten Weltkrieg eingebauten Zink-Prospekt Pfeifen durch Zinnpfeifen ersetzt.



1. Manual (C-f³):

Prinzipal	16'
Prinzipal	16'
Gamba	8'
Salicional	8'
Flauto amabile	8'
Gedeckt	8'
Oktav	4'
Spitzflöte	4'
Rauschquint 2fach	2 2/3'
Cornet 4-5fach	2 2/3'
Mixtur 5fach	2'
Trompete	8'

2. Manual (C-f³):

Liebig gedeckt	16'
Geigen Principal	8'
Dolce	8'
Traversflöte	8'
Gemshorn	8'
Fugara	4'
Rohrflöte	4'

Pedal (C-d¹):

Subbaß	16'
Violenbaß	16'
Flötenbaß	16'
Oktavbaß	8'
Cello	8'
Posaune	16'

Tritte:

Annullierungstritt mf-f^{ff}

Koppeln:

I – Pedal, II – Pedal, II – I

Verschueren-Schwalbennestorgel (2002)

1998 In den 80er Jahren entsteht die Idee, an der ehemaligen Stelle der Schwarzenbach-Schwalbennestorgel (vorne rechts auf einem Balkon) wieder eine neue zu bauen.

Im Herbst 1997 entscheidet der Pfarrgemeinderat nach längeren Beratungen mit der diözesanen Orgelkommission und dem Verwaltungsrat der Pfarre, dieses einzigartige Projekt zu realisieren. Die niederländische Orgelbaufirma Verschueren aus Heythuysen wird beauftragt, eine neue Schwalbennestorgel mit insgesamt 21 Registern am historischen Bauplatz aufzustellen.

2002 Die Schwalbennestorgel wird in der Pfarrkirche auf dem neu errichteten Schwalbennest aufgestellt.

Der Zugang erfolgt wieder über die außen liegende Stiege und die ehemalige Bälgekammer, (heute Pfarrsaal), in der sich wieder die drei Keilbälge – mit Fußtrittanlage – befinden. Bei der Gestaltung des Orgelgehäuses war es sehr wichtig, das Instrument möglichst harmonisch, stimmig und mit einer von der Gotik inspirierten, jedoch sparsamen Ornamentik, in den Raum zu integrieren.

Die Orgel ist in jeder Hinsicht nach historischen Prinzipien gebaut worden, sowohl was die Bau- und Denkart betrifft, sowie auch die Wahl und Behandlung der Materialien. Das Gehäuse mit den Flügeltüren besteht aus massivem Eichenholz.

Die Tonhöhe ist bei a⁰ 440 Hz (bei 18° Celsius). Der Winddruck beträgt 68 mm. Klanglich ist das Instrument vom Rheinländischen Orgelbau um 1670/1700 inspiriert. Die Stimmung erfolgte nach Bach/Kellner. Die Weihe erfolgt am 8. September 2002.



Hoofdwerk C-f³ (54 Töne):

Bourdon	16'
Prestant	8'
Roerfluit	8'
Octaaf	4'
Quint	3'
Superoctaaf	2'
Cornet 4 sterk (Discant ab cis ¹)	
Mixtuur 5 sterk (inkl. Terts 1 3/5')	
Trompet	8'

Rugpositief C-f³ (54 Töne):

Holpijp	8'
Prestant	4'
Fluit	4'
Octaaf	2'
Quint	1 1/2'
Sesquialter 2 sterk	
Scherp 4 sterk	
Cromhorn	8'
(B./D.)	

Pedaal C-d¹ (27 Töne):

Subbas	16'
Octaaf	8'
Trompet	8'

Koppeln:

Rugpositief - Pedaal
Rugpositief - Manuaal D.
Rugpositief - Manuaal B.

Nachtegaal (=Vogelsang)

Hauptwerksmixtur mit zuziehbarem repetierenden Terzchor

Keilbalganlage mit drei Keilbälgen (mit Fußtrittanlage)

Bass- / Discantteilung: c¹ – cis¹

Stimmung der Orgel: Bach-Kellner 1/5'



Kulturabteilung der Südtiroler Landesregierung



Gemeindeverwaltung Brixen



Gemeindeverwaltung Eppan



STIFTUNG SÜDTIROLER SPARKASSE



Raiffeisen

Raiffeisenkasse Eisacktal



Raiffeisen Meine Bank
www.raiffeisen.it